

Nachrichten aus dem Reich Gottes zu den Themen Gebet, Gemeindeentwicklung und Erweckung – recherchiert aus über einhundert zuverlässigen Quellen in sechs Kontinenten – per FAX, E-Mail oder monatlich per Post – ca. 45 Ausgaben/Jahr. Herausgeber: Marc van der Woude (Joel Ministries) Internet: www.joel-news.net, Copyright © 2018, Joel Ministries. Abdruck und unverfälschte Weiterverwendung mit Quellenangabe ausdrücklich gestattet! Bei einer Veröffentlichung im Internet ist eine Sperrfrist von 12 Wochen einzuhalten! Versand und Aboverwaltung: Deutschland, Schweiz und Österreich: Oliver Schippers, versand@joel-news.net / Fax: +49 (0)641-33054139 Jahresabo: 39,00 € bei Mailzustellung und 46,00 € bei Post- oder Faxzustellung.



SÜDKOREA: Ein Land evangelisiert sich selber (1)

In der Regel kommen Missionare aus dem Ausland, um einem Land das Evangelium zu bringen. Auf der koreanischen Halbinsel war das anders; die Koreaner holten sich das Evangelium. Eine Lektion in Missions- und Kirchengeschichte aus dem Land, in dem gerade die Olympischen Winterspiele stattfinden.

Bis Ende des 19. Jh. stand die bergige Halbinsel in strenger konfuzianischer Tradition und es wurden kaum Ausländer ins Land gelassen. Anstatt sich um das zurückgezogene Volk zu mühen, konzentrierten sich die Missionare lieber auf China.

Doch die Saat, die die Jesuiten im 18. Jh. gesät hatten, ging auf – zunächst unter der Elite des Landes, die den Konfuzianismus zu reformieren und attraktiv zu machen suchte. Einer dieser Gelehrten war Yi Seung-hun; 1784 hatte ein französischer Jesuit ihn in Peking getauft. Nach seiner Rückkehr nach Korea taufte Yi andere Gelehrte und so entstand die erste christliche Gemeinde dort.

Der Leiter der ersten Hauskirche wurde verhaftet, gefoltert und verbannt

Die junge Gemeinde hatte noch nicht wirklich laufen gelernt, da wurde sie schon von den Behörden entdeckt und bekam die Unduldsamkeit gegen Nicht-konfuzianische Religionsausübung zu spüren: Yi und andere Adlige wurden bestraft und Kim Beon-u, in dessen Haus die Gemeinde sich traf, wurde verhaftet, gefoltert und verbannt. Er erlag seinen Verletzungen und wurde so der erste Märtyrer der koreanischen Kirche. Christen, die sich weiterhin weigerten, die Ahnen zu verehren, wurden nicht nur geächtet, sondern riskierten ebenso Verfolgung und Tod.



Künstlerische Darstellung einer frühen Zusammenkunft koreanischer Christen in der Zeit von Yi Seung-hun.

Ungeachtet des Widerstands baten diese ersten koreanischen Katholiken den Bischof dringend um einen Priester, der kam 1795 heimlich ins Land. Eine Zeit lang wurde der Chinese verborgen von einer wohlhabenden Adligen namens Kang Wan-suk, die sich mit anderen Frauen zusammengetan hatte, die alle ehelos lebten. Kang wurde gefoltert, aber sie verriet den Aufenthaltsort des Priesters nicht. Schließlich wurde sie enthauptet, ebenso

der Priester und viele andere Kirchenleiter – heute kennt man diese Verfolgungswelle als die Sinyu-Verfolgung von 1801. Nun wurde es offiziell verboten, Christ zu sein.

Die ersten koreanischen Christen begriffen, dass die Kirche für alle Menschen da war, auch für die Ausgestoßenen

Am Anfang stand der Adel, aber die ersten koreanischen Christen begriffen,

dass die Kirche für alle Menschen da war. In dem streng hierarchischen Korea, in dem Abstammung und Geschlecht sehr wichtig waren, nahmen die ersten christlichen Gemeinschaften auch Frauen und Leute aus der Unterschicht auf, sogar die Ausgestoßenen. Zunächst wurden die Christen ins Gebirge oder auf einsame Inseln gedrängt, aber trotz der Verfolgung breitete ihr Glaube sich aus. Das beunruhigte die Machthabenden noch mehr; in der letzten großen Christenverfolgung ab 1866 kamen schätzungsweise 8000 Christen ums Leben, das war die Hälfte aller Christen im Land.

Um 1880 entstanden die ersten nichtkatholischen Kirchen in Korea, und auch hier machten Einheimische den Anfang: Nicht nur gründeten sie Gemeinden, sie suchten auch, für Missionare aus dem Westen Einreiseerlaubnis zu erlangen. „Der Same war gesät und das Feld ist reif zur Ernte“, schrieb ein ausländischer Missionar Ende des 19. Jh.

Junge Koreaner brachten den Missionaren ihre Sprache bei und halfen bei der Bibelübersetzung

Der evangelische Same ging an mindestens zwei Orten auf; einer davon war Üju nahe der heutigen Grenze zwischen Nordkorea und China. Hier brachten junge Koreaner zwei schottischen Missionaren Koreanisch bei und halfen ihnen, die chinesische Bibel zu übersetzen. Die zweite Keimzelle war in Sorae an der Westküste, der Heimatstadt eines Evangelisten namens Suh Sang-ryun (1848–1926). Heute gilt dieser Ort als die Wiege der Evangelischen in Korea und der selbsttragenden, unabhängigen und selber missionierenden koreanischen Christenheit.

In den 1880er-Jahren bröckelte die konfuzianische Ordnung und der Aufstieg Japans bedrohte die Unabhängigkeit Koreas. Fortschrittliche Koreaner wollten das Land modernisieren und drängten darauf, dass ausländische Missionare ins Land kommen durften, vor allem Missionsärzte und -lehrer. Einer dieser Reformwilligen war Yun Chi-ho (1867–1945), ebenfalls ein Adliger. Er hatte die englisch-chinesische Schule in Shanghai besucht und war Christ geworden; für ihn war der christliche Glaube die Kraft, die Korea erneuern konnte. 1910 war John einer der Vertreter der „einheimischen Kirchen“ an der Weltmissionskonferenz in Edinburgh und berichtete über die große Offenheit Koreas für das Christentum.

Da viele Missionare aus dem Westen kein Koreanisch sprachen, mussten sie das Evangelisieren ihren koreanischen Mitarbeitern überlassen. Die Frauen der Missionare begründeten den Dienst der „Bibelfrauen“, die zu Beginn der evangelischen Bewegung in Korea eine wichtige Rolle spielten. Durch ihr Zeugnis und ihre Lehre wurden viele von ihnen zu Vorbildern auch in Sachen Gleichheit und Frauenrechte.

Die Emanzipation der Frauen in Korea begann an dem Tag, an dem Jesus Christus gepredigt wurde

Eine der bekanntesten „Bibelfrauen“ war Kim Gang. Sie bezeugte: „Die Emanzipation der Frauen in Korea aus den jahrtausendealten Fesseln begann an dem Tag, an dem Jesus Christus gepredigt wurde.“ Den Tag ihrer Taufe bezeichnete sie als „den glücklichsten Tag meines Lebens“. Bis dahin war sie nie bei ihrem eigenen Namen genannt worden, nur immer mit dem Namen ihres Vaters, Ehemanns oder Sohnes, erläuterte sie. „Doch dann war die Freiheit zu mir gekommen und ich bekam einen Namen: Dorkas, ‚Reh‘.“ Diesem Namen erwies sie sich als würdig – ihr Predigtbezirk erstreckte sich über 2000km Bergland. Auf ihren Fußmärschen wurde sie beschimpft, in den Dörfern verweigerte man ihr das Essen, einmal war sie sogar im Gefängnis. Aber gegen allen Widerstand fuhr Dorkas fort, Korea zu evangelisieren.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Quelle: JNI nach Kirsteen Kim und Hoon Ko